

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	10 (1937-1938)
Heft:	12
Rubrik:	Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Beiträge:

Unsere heranwachsende Jugend im Lebenskampf. Ihre Not. — Unsere Hilfe.

Wiederum ist die Zeit gekommen, wo sich hinter tausenden und abertausenden von jungen Leuten beiderlei Geschlechts die Tore der Schule geschlossen haben. Familie, Schule und Kirche haben den jungen Menschen gegeben, was in ihren Kräften lag, mögen sie nun darauf aufbauen, selber weiter arbeiten und in Berufslehre, höhern Schulen oder gar bereits im freien Erwerbsleben versuchen, das Gelernte richtig anzuwenden. Nicht nur deshalb, weil heute der Weg ins Leben schwerer, dunkler ist als in normalen Zeiten, sondern vor allem auch deswegen, weil die reifende Jugend zu allen Zeiten besonderer Fürsorge bedurfte, seien die nachfolgenden Zeilen als Mahn- und Weckruf aufzufassen.

Wir alle wissen, daß die Pubertäts- oder Reifejahre eine tiefgehende Veränderung im körperlichen, geistigen und seelischen Leben der Heranwachsenden zur Folge haben. Im Zusammenhang mit der Geschlechtsreife tritt eine nochmalige Beschleunigung des Wachstums ein, wodurch vor allem die Körperkräfte stark beansprucht werden. Aber auch im Gefühlsleben, in der Vorstellungswelt der Jugendlichen gibt es wichtige Veränderungen, wir sprechen nicht umsonst beim jungen Mann von den Fleigjahren. Wichtig ist für uns auch zu wissen, daß die Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren in bezug auf Krankheiten und Todesfälle ganz besonders gefährdet sind. Mit einem Male steigt die Sterblichkeit auf das drei- und vierfache derjenigen der vorhergegangenen Periode von 10 bis 15 Jahren. Unter den Todesursachen steht auch heute noch die Tuberkulose an erster Stelle. Ihr erliegen von den Burschen 20 bis 30, von den Mädchen sogar 60 bis 70% aller in diesem Alter Gestorbenen. Die Pubertätszeit mit ihrem strengen Wachstum, ihren innern körperlichen und geistigen Umstellungen, ihren seelischen Störungen und Kämpfen ist die Zeit der stärksten Belastung für den jugendlichen Organismus. Aus der Kindheit mit der verhältnismäßig reichen Freizeit und der Wohltat der Schulferien treten die jungen Leute hinüber ins Wirtschafts- und Erwerbsleben und sind nicht selten das ganze Jahr hindurch eingespannt in Arbeit und Beruf. Die Sorge um genügende Freizeit ist uns nicht nur im Interesse der Gesunderhaltung der physischen Person wichtig, sondern ebenso auch wegen der geistig-seelischen Gesundheit. Es war deshalb gar nicht so abwegig, als vor Jahren die Forderung aufgestellt wurde, daß den jungen Leuten das erste Jahr nach dem Schulaustritt 3 Wochen Ferien, das 2. Jahr 2 Wochen und das 3. Jahr noch eine Woche gewährt werden sollten.

Jugendkundliche Untersuchungen haben einwandfrei ergeben, daß sich das Werden der sittlichen Person ebenfalls in den Reifejahren vollzieht. Was wir wollen, das sind ganze Menschen, die sich ihrer Verpflichtung gegenüber der Familie und der Volksgemeinschaft bewußt sind und die auch als Staatsbürger lebendigen Anteil an der Entwicklung des Volksganzen nehmen. Das können wir aber nur von solchen Menschen erwarten, in denen auch die sittlichen Werte der Hingabe und des Glaubens an höhere Ziele zur Entfaltung gelangen konnten. Mit andern Worten, von Menschen, die sich noch ein Stück reinen Menschentums bewahrt haben. Die Frage ist nur, ob die menschliche Gesellschaft noch rechtzeitig die Einsicht und die Mittel aufbringt, um der heranwachsenden Jugend ihr Recht auf eine freie und menschenwürdige Entwicklung zurückzugeben oder ob

sie fortfährt, sie vorzeitig in den wirtschaftlichen Kampf hinein zu hetzen, daß sie sich noch vor dem Erwachsenenalter abhetzen und abjagen muß. Welch eine arme, hin- und hergehetzte und zerquälte Jugend, die ihr bißchen Lebensglück schon in den Jahren verspielt, wo andere erst den Grundstein legen dürfen für den Aufbau ihres persönlichen Lebens! Von Menschen aber, in denen aller Grund bereits unterwühlt ist, von Menschen, die bereits zerbrochen, müde und resigniert sind, dürfen wir keine Reform der gesellschaftlichen Verhältnisse erwarten.

Es wird heute von berufener und unberufener Seite oft über die Verwahrlosung der heranwachsenden Jugend geklagt. Nun wissen wir, wie stark in den Reifejahren der Nachahmungstrieb ist und wie gern das Ge- haben der ältern Generation nachgemacht wird. Leider gilt hier das Wort „Wie er sich räuspert und wie er spukt, das hat er ihm glücklich abgeguckt“. Grund genug für uns, daß wir uns unserer Verantwortung gegenüber unserer heranwachsenden Jugend im vermehrten Maße bewußt werden und mehr durch unser Beispiel, unsere Haltung als durch unsere Worte versuchen, auf sie einzuwirken. Eingehende wissenschaftliche Untersuchungen über das sozial-ethische Urteil und Verhalten der Jugendlichen haben nämlich als unanfechtbare Wahrheit ergeben, daß der Jugendliche nur die verlogene und entsittlichte Umwelt widerspiegelt, wenn er selber lügt und die sittlichen Gebote mißachtet. Wann wollen wir endlich aufhören, über die verkommene Jugend von heute zu klagen und diese für ihren Zustand haftbar zu machen? Denn nicht der Jugendliche hat Schuld, sondern wir, die Welt der Erwachsenen. „Pflegten wir nicht selber Trinksitten und Trinkstätten, förderten wir nicht Schund und Schmutz in Wort und Bild und Lasterhöhlen, wäre unsere Welt rein, woher sollte dann der Jugendliche seine Verkommenheit hernehmen? Wir müssen endlich einmal so weit kommen, die bedenklichen Verhältnisse der Jugend als Symptom dafür zu würdigen, daß es in der Gesellschaft der Erwachsenen vielfach faul und bedenklich ist.“ So sagt der Jenenser Professor Peter Petersen.

Mit blutendem Herzen sieht jeder ernsthafte Erzieher, der die Jugend und sein Volk lieb hat, wie für viele junge Menschen die Konfirmation und der erste Gang zum heiligen Abendmahl zugleich der letzte Gang zur Kirche ist. Er sieht, wie die Jugend sich dafür überall da sammelt, wo irgendwelcher Tand und Lärm, Kino, Dancings und noch Schlimmeres sie anlockt, ihr das Blut aus den Wangen, die Reinheit aus den Augen, das Mark aus den Knochen und das Geld aus dem Beutel saugt. —

Möchte es mir doch recht eindrücklich gelingen, das ungeheure Maß von Schuld und Verantwortung, das wir im Hinblick auf die heranwachsende Jugend haben, ins rechte Licht zu setzen. Nicht die Jugendlichen gehören auf die Anklagebank, sondern wir, die Erwachsenen, die wir lange genug blind waren für die besondern Nöte und Schwierigkeiten des Entwicklungsalters. Freilich, mit bloßen Programmen und schönen Worten läßt sich unsere Jugend nicht abfertigen. Mit ihren nüchternen Sinnen, ihrem kritischen Blick prüft sie erbarmungslos unser Denken und Handeln und wehe uns, wenn wir vor ihrem Urteil nicht bestehen können! An uns selbst ist es deshalb, der Jugend den Glauben an die Ideale, an eine höhere Welt wieder zurückzugeben, indem wir durch unser Leben und Streben, durch unsere eigene Haltung von einer an ewigen Werten orientierten Le-

bensanschauung zeugen. So münden denn auch alle unsere Bestrebungen zielbewußter Jugendführung aus in die alte Forderung nach Selbsterkenntnis und Selbsterziehung, weil wir wissen, daß wir nicht nur durch das wirken, was wir sagen und schreiben, sondern durch das, was wir selbst sind und tun.

E. Tanner,
kant. Lehrlingsfürsorger, Bern.

Lawinen- und Schneekunde im Schulunterricht.

Dieses aktuelle Thema behandelt Chr. Jost, Lehrer, sowie Chef der Rettungsstation SAC, Davos und des Parsonnrettungsdienstes, im Februarheft der „Körpererziehung“ (Bern). Seine aus der Praxis stammenden Vorschläge und Anregungen verdienen es, auch weiteren pädagogischen Kreisen bekannt zu werden.

Chr. Jost schreibt u. a.: „Mindestens 90% aller Skifahrer begibt sich in die winterlichen Berge, ohne auch nur die primitivsten Kenntnisse der winteralpinen Gefahren zu besitzen. Diese Tatsache ist im Grunde genommen, gar nicht verwunderlich. Zehntausende lernen jeden Winter in Primar-, Sekundar- und Mittelschulen, in Skikursen und Skischulen skifahren. Ihr Ziel ist, so rasch als möglich den Abfahrtstraum zu beherrschen. Mit so altrudischen Dingen aber, wie mit den Gefahren der winterlichen Alpen, befaßt sich die heutige raschlebige Skifahrergeneration überhaupt nicht mehr oder dann nur sehr ungern und oberflächlich. Indes mehren sich die Lawinenunfälle jedes Jahr, der Totentanz im winterlichen Gebirge wird größer und größer.“

Walter Flaigs Aufruf kommt sicher nicht zu früh. Erziehen wir doch unsere Skijugend — nicht nur die in Gebirgsdörfern, sondern auch die im Tiefland — wieder zur Ehrfurcht vor unsren stillen Bergen, die in ihrer weißen Winterpracht so schön sein können — und auch so grausam im Schneesturm und im Lawinenfall. Lehren wir die Schulbuben und Mädchen die winterlichen Gefahren vor allem kennen und dann auch ihnen zu begegnen.

Die Durchführung eines eigentlichen Schne- und Lawinenkundeunterrichts in der Schule ist möglich. Ich verwende dafür seit 20 Jahren jeden Winter in meiner Schule 3—4 Stunden. Den Unterricht gestalte ich, ohne mich an irgend ein Schema zu halten, etwa so:

1. **Deutschlektion:** Behandlung eines Lesestückes über eine Lawinenkatastrophe; Vorlesen aus einer alten Lawinenchronik aus unserer Gegend oder der Schilderung eines Lawinenunfalls in der Tagespresse. (Einmal hatten wir statt dieser „einleitenden Übungen“ sogar Gelegenheit, am Schulfunk eine Sendung über „Lawinen“ von J. P. Lötscher zu hören, die wirklich gut war.)
2. **Naturkundeunterricht:** Eine Lektion über das Thema: Was ist Schnee? (Wassertropfen-Hagelkorn-Schneeflocke. Wieviel Schnee fällt in einem Jahr in Davos — im Tiefland usw. — Schneehöhen. Gibt es Gegenden, in welchen kein Schnee fällt? Schneeschaffenheit, spez. Gewicht, Pulverschnee-Naßschnee usw.)
3. **Turnunterricht:** (Schneesturmtag, wir wollten zum Skifahren. Die Knaben haben die Ski mitgenommen und sind untröstlich, daß wir infolge des Sturms nicht hinaus können.) Da erzähle ich den Schülern ein eigenes Lawinenerlebnis oder den Verlauf einer Rettungsaktion, die ich persönlich leitete. (Ganz selten ist die Aufmerksamkeit meiner Schüler so groß wie in dieser Stunde!) Man hüte sich bei dieser Gelegenheit besonders

vor allen „interessanten Beifügungen“, die nackten Tatsachen, in ganz schlichten Worten erzählt, genügen. Anschließend stelle ich folgende Fragen:

- a) Wann ist Lawinengefahr?
 - b) Wie kann man die Lawinengefahr vermeiden?
 - c) Was tut der Ueberlebende, nachdem sein Kamerad vor seinen Augen von einer Lawine verschüttet wurde?
 - d) Was für Geräte werden verwendet, um einen Lawinenverschütteten zu finden?
 - e) Wie ruft man einen Scheintoten ins Leben zurück? Die Schüler suchen diese Fragen zu beantworten, ich helfe ihnen dabei, wenn das notwendig ist. Mitunter gebe ich auch ihrem heißen Wunsche nach, mit ihnen nach der Schule ins Rettungsdepot zu gehen, um dort die Rettungsgeräte anzusehen. Dort zeige und erkläre ich ihnen den Gebrauch folgender Geräte: Lawinenschnur, Lindemannsondierstange, schwere Sondierstange, Skistocksonde, Sauerstoffapparat, Iselinschafel usw.
4. **Skilektion:** Marsch zu einem Lawinenfeld oder einem Schneerutsch. Erklärung der Anlage der Aufstiegsspur bei Lawinengefahr. Auf dem Lawinenfeld:
a) Markierung der Unfallstelle mit Skistöcken.
b) Genaues Absuchen des Lawinenfeldes.
c) Systematisches Sondieren mit der ganzen Abteilung.
d) Wiederbelebungsversuche am Verunglückten.
(Künstliche Atmung.)

Praktisches Ergebnis dieser vier Lektionen: Die Schüler folgen mit Interesse und Freude diesem Unterricht. Es ist bis heute kein einziger meiner einstigen Schüler, die fast ausnahmslos Skiläufer sind und viele Touren ausführen, einem Lawinenunfall zum Opfer gefallen, obwohl sich hiezu in diesen 20 Jahren auch in unserem Gebiet reichlich Gelegenheit geboten hat. Das mag Zufall sein. Sicher aber weiß ich, daß ich selbst den Lawinentod gefunden hätte, wenn ich mir nicht die notwendige Kenntnis über Lawinengefahr in jahrzehntelanger Erfahrung angeeignet hätte.

Weitere Vorschläge: Selbstverständlich kann die Schne- und Lawinenkunde in vorstehend angedeuteter Form im Schulunterricht, Schülerskikursen und Ferienlagern nicht genügen. Sie muß im nachschulpflichtigen Alter fortgesetzt werden. Die schweren und zahlreichen Lawinenunfälle der letzten Winter rufen einer Großaktion auf diesem Gebiete, die wirksam sein könnte im Sinne des folgenden Vorschlags:

„Der Schweizer Alpenclub, der Schweiz. Frauenalpenclub, der Schweiz. Skiverband, der Eidg. Turnverein, der Schweiz. Turnlehrerverein, der Schweiz. Arbeiterskiverband, die Vereinigung „Die Naturfreunde“ und der Schweiz. Samariterbund verpflichten alle ihre Sektionen und Clubs mindestens alle 2—3 Jahre einmal zu folgenden Veranstaltungen:

1. Ein Abendvortrag über „Lawinengefahr und erste Hilfeleistung bei Lawinenunfall“.
2. Eine praktische Übung ($\frac{1}{2}$ Tag event. verbunden mit einer Skitour) „Rettungsübung auf dem Lawinenfeld“.

Ferner muß, und das ist dringendstes Gebot, in allen zivilen und militärischen Skikursen mindestens 1 Vortrag über Lawinengefahr gehalten und eine praktische Rettungsübung durchgeführt werden.

Siungemäß erwächst dem Schweiz. Skischulverband die Aufgabe, daß in den 80 Schweizer Skischulen nicht nur Tausende zu Skifahrern ausgebildet werden, sondern durch Vorträge über Lawinengefahr und praktische Übungen auch das Rüstzeug erhalten, um später auf ihren Touren den Gefahren der winterlichen Alpen nicht zum Opfer zu fallen.“